

Sonntags-Blatt



Gratisbeilage zum „Mar-Bote“, Kreisblatt für den Untertaunuskreis.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Angelika.

Roman von Ella Stüger.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Einmal hatte der Prinz geglaubt, einen Widerschein seiner heißen Liebe in Angelikas Augen zu lesen, ihr ruhiges, sich gleichbleibendes freundschaftliches Wesen veränderte denselben. Er verließ nun, von den beiden Frauen bis zur Türe geleitet, das Haus. Einen letzten Blick warf er von seinem Wagen aus nach den Fenstern von Angelikas Gemach; was er so sehnlichst gehofft, fand er nicht, enttäuscht wandte er das Haupt zur Seite. Angelika stand nicht am Fenster, um ihm einen letzten Abschiedsgruß zu

Glück, daß er fort mußte, wenngleich dies auch auf andere Weise geschehen konnte. Angelika würde ihn vergessen. Lieber Gott, eine Jugendschwärmerei hatte jedes Mädchen, selbst Isa hatte eine Enttäuschung erlebt, die indes zu ihrem jetzigen Glücke beigetragen.

„Der Prinz hat viel auf seine Mutter gehalten,“ sagte Frau de Moredo zu Angelika. „Um so tiefer wird ihn ihr Verlust treffen.“

„Er tut mir aufrichtig leid,“ entgegnete diese.

„Liebes Kind, so ist die Welt, das Leben. In jedes Menschen Dasein kommen Stürme und Schicksalsschläge, es kommt nur darauf an, wie er sich dazu stellt und dieselben zu tragen weiß. Manche unterliegen, doch viele

gehen siegreich und unverletzt daraus hervor.“

„Du hast recht, Mama, bei manchem wird eine Wunde bleiben, die nie mehr heilen kann.“

„Es mag sein,“ entgegnete Frau de Moredo. „Du, mein Kind, bist indes zu jung, um solch schwarzer, seherische Gedanken zu hegen. Für dich beginnt das Leben erst, und hoffen wir, daß dir ein lichter, sonniges Dasein beschieden sein wird.“

„Du gutes Mütterchen,“

sagte Angelika, sich zärtlich an

die Mutter schmiegend. „Es geht mir ja jetzt schon über alle Maßen gut. Ich schreibe sogleich an Isa, daß der Prinz abgereist ist, damit sie beruhigt ist.“



Vom östlichen Kriegsschauplatz:

Zustände auf russischen Straßen an der Bzura: Die „Straße“ durch Sochaczew.

Als Frau de Moredo mit ihrer Tochter allein, blühte sie prüfend auf Angelika, die noch ganz im Bann des eben Erlebten zu sein schien. War das Herz der Tochter dennoch nicht so ganz unfrei, liebte auch sie den Prinzen? Zu ihrem großen Schrecken hatte die Mutter nur zu deutlich wahrgenommen, daß der Prinz Angelika liebte. Ein

„Ja, tu das, mein Kind,“ sagte die Mutter. „Ich werde auch ein Schreiben beifügen. Ich muß dich jetzt verlassen, um den längst versprochenen Besuch bei Kemmlers einmal abzustatten. Du willst mich ja nicht begleiten.“

„Nein, Mama, verlange es nicht. Du weißt, unsere alte Heimat weckt noch zu schmerzliche Erinnerungen, so daß ich sie vorläufig noch meiden möchte.“

„Ja, ich verstehe,“ entgegnete Frau de Moredo mit leisem Seufzer. Auch ihr war nicht danach zumute, das Haus zu betreten, aus welchem man vor kurzem ihren toten Vatten getragen; dennoch wäre es sehr unhöflich gewesen, wenn sie nicht einmal nach Frau Professor Kemmler gesehen hätte.

Als die Mutter gegangen, schrieb Angelika an die Schwester, ihr alles genau berichtend. Das war bald geschehen. Nun konnte sich Jsa Schwesterherz keine Sorgen mehr machen. Angelika lächelte. Ihrer Meinung nach war dies durchaus unnötig. Angelika dachte nach, dachte an die Vergangenheit. Wie war ihr Leben jetzt still und einsam gegen früher, da ein Duzend lustige junge Mädels um sie gewesen. Manchmal war es doch wunderschön in der Schweiz gewesen; besonders jetzt in der Trauerzeit empfand Angelika die Stille und Zurückgezogenheit doppelt. Ihre Pensionsfreundinnen waren nun in alle Winde zerstreut, manche gar schon verlobt oder verheiratet. Selbst Marion, ihre liebste Freundin, hatte sich vor kurzem verheiratet. Sie ist nun Frau Oberleutnant Germsheim. Der Trauer um den verstorbenen Vater halber hatte Angelika die Einladung zur Hochzeitsfeier ablehnen müssen. Sie korrespondierte viel mit Marion, die wirklich eine glückliche Frau geworden, wemgleich Angelika zuerst anderer Meinung war. Marion stand nun nicht mehr so allein in der Welt. Dies mochte der Hauptbeweggrund gewesen sein, daß sie der Patin Wunsch sofort erfüllte, die ihr den Verlobten ausgesucht.

Die Mutter blieb lange weg. Angelika setzte sich ans Klavier und spielte ihre Lieblingsstücke. Unter ihren schöngeformten Händen quollen die Töne perlenweich hervor. Ihre Musik bedeutete für Angelika die größte Freude und Erholung. Sie beherrschte das Instrument mit meisterhafter Gewandtheit und war im Pensionat die erste begabteste Schülerin gewesen.

Minna, das Mädchen, trat leise ein und legte einen wundervollen Blumenstrauß auf den Tisch.

„Vom Prinzen.“ Erfreut nahm Angelika die duftenden Blumen. Ein kleines Briefchen war dabei. Einen letzten Scheidegruß sandte Prinz Hendriks seiner verehrten Freundin. Sinnend blickte Angelika vor sich nieder, während zwei heiße Tropfen aus ihren Augen auf die Blumen fielen. Jetzt hatte er einen schweren Weg vor sich. Ihre Gedanken folgten ihm nun. Prinz Hendriks hatte ihr viel von seiner schönen Heimat in Norwegen erzählt, so daß sie manchmal eine Sehnsucht ergriff, dieselbe zu Gesicht zu bekommen. Seine Mutter, Prinzessin Eba, sie war nun tot, deren große Güte und Freundlichkeit Angelika schon als Kind erfahren durfte.

Warum sollte sie zurückdrängen, was in ihrem Herzen lebte; besonders jetzt, da der Prinz fort, brach sich ihre Liebe siegreich die Bahn. Er liebte sie auch, und nun war er gegangen und lehrte wohl nie mehr zurück. Das war gut. Ihre gemeinsamen schönen Erinnerungen an frohe Tage, sie würden bleiben, wenn sie auch das Leben auseinander führte. Auch bei ihr kam nun alles so anders; denn der Tod des Vaters hatte gleichsam einen Umschwung in ihrem Dasein hervorgerufen.

Viel früher als erst geplant gewesen kam Frau de Moredo mit Angelika nach Leipzig zu der Tochter. Jsa wurde plötzlich schwer krank, sie bekam eine Lungenentzündung. Längere Zeit wurde für ihr Leben gefürchtet. Der Professor war trostlos, Frau de Moredo ging verweint und blaß im Hause umher und Angelika saß tagelang am Bette der kranken Schwester, im Herzen die heißeste Angst, daß dies teure Leben erlöschen könne. Endlich brach die gesunde Natur der jungen Frau die tödliche Krankheit sie an

der Genesung entgegen. Das war ein Jubel, eine Freude. Der Professor umarmte seine Schwiegermutter, als dieselbe freudestrahlend die frohe Nachricht überbrachte. Er eilte an das Lager seines geliebten Weibes, das ihm neugeschenkt entgegenlächelte.

Mittlerweile stand Weihnachten vor der Türe, bei Frau de Moredo mit ihrer jüngsten Tochter nun bei dem Schwiegerjohn feierte. Es wurde ein frohes Fest nach der ausgestandenen Angst, nur den Vater vermißten sie alle, besonders Angelika empfand gerade in den stillen Wochen seinen Verlust doppelt schmerzlich. Die Freude über Jsas Genesung verdrängte alles Bittere. Am heiligen Abend war eine frohe Gesellschaft in dem großen Saal von Frau Jsa versammelt. Es fehlte auch nicht an einigen Schülern des Professors, die im Leben schlecht bedacht und weder Verwandte noch Freunde besaßen, bei denen sie das Fest der Liebe zubringen konnten.

Angelika, die junge Schwester der lebenswürdigen Professorin, wurde mit Freuden in den Bekanntenkreis ihres Schwagers aufgenommen. Es fehlte dem schönen Mädchen nicht an Aufmerksamkeiten. Jsa war glücklich, sie zu haben und lächelte oft erfreut, wenn sie sah, wie sich ihrem Schwesterlein überall die Herzen und Türen öffneten.

„Ja, ich weiß nicht, wo ich zuerst hin soll,“ sagte Angelika nach den Feiertagen zu der Schwester. „Sie wollen mich alle haben und sieh, manchmal, da kommt mir recht schlecht vor, wenn mich die große Lebenswürdigkeit etwas anwidert.“

„Lieber Kobold, das denkst du gar nicht,“ sagte Jsa lächelnd. „Du bist viel zu gutherzig, um nicht nachsichtig sein zu können. Man muß die Menschen nicht so streng auseinanderhalten. Sieh, in jedem ist ein gutes Fünkchen, wenn diese oder jener uns nicht so angenehm erscheinen.“

„Du bist immer klug, Jsa, und verstehst die Menschen zu nehmen. Du hast es in dieser Beziehung auch besser als ich, denn du kannst mit ihnen im oberflächlichen Gesellschaftston verkehren, ich aber, ich grübele und sinne über manche nach. Ja, ich erforsche oft die Menschen, und wirklich, es macht mir manchmal Spaß, wenn ich sehe, daß ich einen Menschen richtig tagiert habe.“

„Ob dich das immer glücklich machen wird, ist eine Frage,“ sagte Jsa ernst.

Ob Angelika den Prinzen liebte, ob sie zuweilen seiner gedachte? Nie war die Rede mehr darauf gekommen. Der Prinz hatte seit seiner Abreise auch nicht von sich hören lassen. Es war ja gut, und Frau de Moredo sowie Jsa hatten aufgeatmet, da sie durch ihn eine Gefahr für Angelika witterten. Aber sie wollte nicht fragen, was das beste war, schweigend darüber hinweg zu gehen.

„Gela, willst du mich begleiten?“ fragte Jsa die Schwester.

„Überall hin,“ sagte diese. „Willst du fort und wohin?“

„Ja, ich soll eine kleine Erholungsreise nach den Süden machen. Der Arzt findet es für gut, Kurt ist natürlich damit einverstanden. Wir könnten es uns sehr schön machen und du lernst die Welt etwas kennen.“

„Herrlich, herrlich!“ rief Angelika, und ihr altes sonniges Lächeln huschte über ihr schönes Antlitz. „Aber die Mama, die kann ich jetzt doch nicht schon allein lassen?“

„Wie meinst du das, Angelika?“ sagte Jsa rasch. „Du redest von jetzt schon, hast du gar die Absicht, die Mutter zu verlassen, oder —“ sie konnte nicht mehr reden, denn Angelika fiel ihr hastig ins Wort.

„Nein, Jsa, was denkst du von mir. Ich dachte —“ sagte ja nur. Doch meinst du nicht auch, daß es besser wäre, wenn ich mir im Frühjahr einen Beruf erwählte.“

„Angelika!“ Vorwurfsvoll sagte es die junge Frau. „Wie kannst du glauben, daß wir dich unter Freunden schicken? Du kommst zu mir, wenigstens einige Zeit, vielleicht — man weiß ja nicht, was die Zukunft bringt.“

Doch davon wollen wir jetzt nicht reden. Wir reisen zusammen auf einige Wochen, die Mama bleibt hier, mit der Haushalt nicht vernachlässigt wird und Kurt ein behagliches Heim hat.“

„Ich begleite dich gerne, Isa,“ erwiderte Angelika und küßte die Schwester. Dann machten sie Reisepläne. Angelika voll sprudelnder Fröhlichkeit und Isa still und mit einem träumerischen Ausdruck in den Augen. Die schwere Krankheit hatte ihr Inneres sehr verändert, manchmal dachte sie gequält an ihre Fieberphantasien, die ihr zuweilen als etwas Wahrhaftiges und Wirkliches, Empfundenes, vorschwebten. Botho Ludwigs, an den sie längst nicht mehr gedacht, trat an ihr Lager und hatte ihr ins Gesicht geschleudert, daß sie ihren Gatten belogen, den sie nie geliebt und nur aus Trotz und verschämter Liebe geheiratet habe. „Du hast mich geliebt, liebst mich heute noch, wenn du auch wähnst, glücklich und zufrieden in deiner Ehe zu leben. Ich habe dir jetzt die Augen geöffnet. Du wirst sehen, daß ich recht habe.“ Dann war er mit seinem verführerischen Lächeln vor sie getreten und seine heißen Küsse brannten auf ihren Lippen. Dies alles hatte sie in den hangen Fiebernächten vernommen und wie vor etwas Schrecklichem abwehrend die Hand ausgestreckt. Als die junge Frau zum ersten Male wieder die Krankenstube verließ, da war dies alles vergessen. Froh und heiter trat sie dem Gatten entgegen. In den letzten Tagen kamen ihr ihre Fieberträume wieder lebhaft ins Gedächtnis, so daß sie manchmal eine Unruhe ergriff. Oft und oft ertappte sie sich bei dem Gedanken, wie es wohl sein würde, wenn sie Ludwigs' Gattin geworden wäre. Sie erschrak darüber und bemühte sich, doppelt lieb und gut zu dem Gatten zu sein, dem sie gleichsam Unrecht abzubitten hatte. Es war alles nur törichte Quälerei, sie liebte Kurt innig, und dieser Botho hatte längst nichts mehr in ihrem Leben gegolten. Die kleine Erholungsreise kam Isa nun sehr willkommen. Sie sagte sich, wenn sie wieder zurück und gekräftigter sein würde, dann mußten all diese beunruhigenden Gedanken und Empfindungen weichen.

Am Tage vor Isas und Angelikas Abreise, die die beiden nach Locarno führen sollte, betrat Professor Rasmus das Gemach seiner Gattin. Diese trat ihm entgegen und sagte: „Wir haben schon alles beraten. Mama sorgt, daß es dir während meiner Abwesenheit an nichts fehlt. Unser lieber, junger Friesen wird dir Gesellschaft leisten. Ich weiß, du hast ihn gerne um dich.“

„Friesen ist wieder hier? Mein kleiner Getreuer,“ sagte Kurt Rasmus erfreut und blickte mit frohem Staunen auf eine schlanke Jünglingsgestalt, die nun mit sichtlicher Freude auf ihn zueilte und den Professor lebhaft begrüßte.

„Welch glücklicher Zufall, junger Freund,“ sagte der Professor, „daß Sie gerade jetzt mein Haus aufsuchen, da mich meine Gattin im Stiche läßt.“

Er sprach scherzend und blickte dabei voll Wohlgefallen auf den jungen Mann, dessen männlich ernste Züge durch die Wiedersehensfreude mit dem geliebten Lehrer ein sonniges Leuchten erhellte.

In geradezu miserablen Zustand war es um die Felber und Aeder bestellt.“

„Was Sie alles fertig bringen, Friesen. Aber es freut mich, freut mich aufrichtig für Sie. Jetzt haben Sie ein Heim, und sei es auch klein und schlicht. Sie haben nun ein Plätzchen, wo Sie hingehören, eine Heimat, wo Sie ausruhen können, wenn das Leben Ihnen Kämpfe und Enttäuschungen bringt.“

„Ich bin dem verstorbenen Onkel sehr dankbar und habe getan, was in meinen Kräften stand, um mein Erbteil zu verbessern. Hab' gearbeitet wie ein Bauer. Ja, manchmal kam eine Art Verzweiflung über mich, wenn ich dachte, daß ich meine ganze Kraft, meine Intelligenz in die alte Klitsche stecken sollte, während es mich doch mit heißer Sehnsucht zu meinen Büchern, nach Betätigung meiner begonnenen Laufbahn verlangte.“

„Kann mir's denken,“ sagte der Professor und nahm seines einstigen Schülers Hand. „Sie sind ein tapferer, treuer Mensch. Doch nun wollen wir ein gemüthliches Wiedersehen feiern.“

„Ja, das wollen wir,“ sagte der schöne Jüngling und seine dunklen Augen leuchteten.

Angelika, die sich zu der Mutter gesellt, blickte wie gebannt in das Antlitz des Fremden. Es war, als würde eine geheime Macht sie zu diesem Jüngling ziehen, dem sie heute zum ersten Male begegnete. Auch des Jünglings Augen hoben sich flüchtig zu dem jungen Mädchen empor und die beiden Menschenkinder lasen ein gegenseitiges Wohlgefallen aneinander.

Kurt Rasmus wandte sich wieder den Seinen zu und, auf Angelika blickend, sagte er zu seinem jungen Freunde: „Hier meine kleine Schwägerin Angelika. Diese haben Sie wohl noch nicht gekannt?“

„Nein, mein zerstreuter Professor,“ sagte seine Gattin lächelnd, während Friesen zu dem jungen Mädchen trat und einige freundliche Begrüßungsworte an dieses richtete. Er reichte ihr die Hand und blickte sekundenlang in ihr schönes Antlitz.

Es war nur ein kurzer Moment und dennoch richteten die anderen die Blicke auf die beiden jungen Leute. War es nicht, als ob sie zusammengehörten, als wären sie füreinander geschaffen?

Als die kleine Gesellschaft kurze Zeit darauf in dem behaglichen Speisezimmer beim Abendbrot zusammenaß, wurde dieser Eindruck durch anderes wieder verwischt. Der junge Friesen berichtete von seiner einsamen Heimat im Marschlande, von seiner Arbeit in Wind und Wetter und von dem grämlichen alten Verwandten, den er treu gepflegt und durch seine Jugend noch einige freundliche Stunden geschenkt. Einem tüchtigen, pflichtgetreuen Manne habe er nun die eigene Scholle anvertraut. Es falle ihm zwar im Anfang nur ein kleiner Pachtertrag zu, doch sein Anwesen sei darum auch in den besten Händen.

„Ich konnte ja nicht anders handeln, wollte ich nicht mein Studium aufgeben,“ schloß Friesen.

„Sie haben recht getan,“ sagte der Professor. „Ein Mann mit Ihren Fähigkeiten darf nicht den Landmann spielen, das bleibt Ihnen immer noch übrig. Später kann Ihnen diese Heimat ein Ruheort werden.“

„Das habe ich mir auch gesagt, und darum bin ich hierher gekommen und hoffe, daß mich dies eine Jahr nicht viel zurückgebracht hat.“

„Davon bin ich überzeugt,“ entgegnete Rasmus. Ihm war

Lüge und Wahrheit.

Die Lüge eilt im bunten Gewand,
Ihr Gift ausspreiend, hin durch das Land —
Und lüthern die Menschheit auf allen Wegen
Kommt gläubig-begehrlich dem Weib entgegen.
Saugt voll sich wie Bienen am Honigseim,
Bleibt fleben am ekelsten Lügenleim —
Das ist die Waffe im Feindesland,
„Ein Lügenweib im bunten Gewand!“

Doch wuchtig tritt ihm bald auf den Pfad —
Im Eisenharnisch der edlen Tat —
Die „Wahrheit“ und heißet die Lüge schweigen;
Die Gift eingesogen, müssen sich neigen
Der Edlen, die ruft auf den Plan
Die „Lüge“, und flaget laut sie an —
Schlägt ihr der Beweise Schwert ins Gesicht —
Das ist es, der Wahrheit ehrlich Gericht!

S. Scheler.



Bergung von Opfern des Erdbebens in Sora.



Von der Erdbebenkatastrophe in den Abruzzen:

Ruine der „Banca di Roma“ in Avezzano.



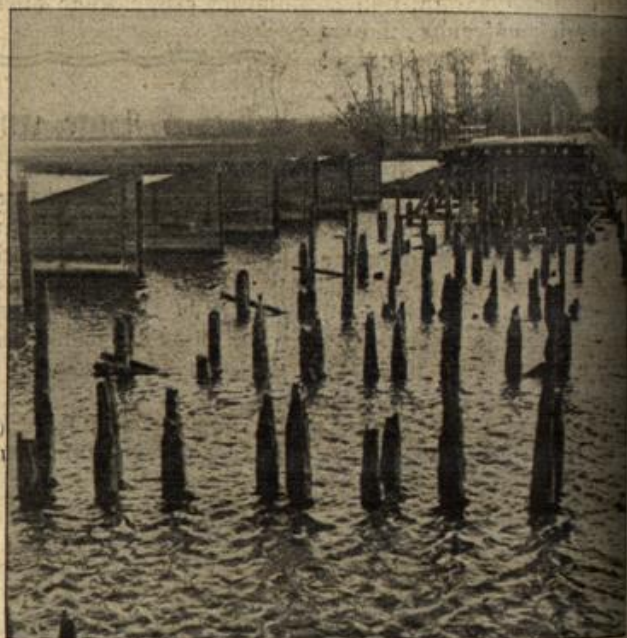
Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Feldtelefonstation am Ufer der Mäne.



Vom Zeppelinangriff auf die Ostküste Englands:
Von Bomben beschädigte Häuser auf St. Peters-Platz
in Yarmouth. (Phot.: Photothek, Berlin.)



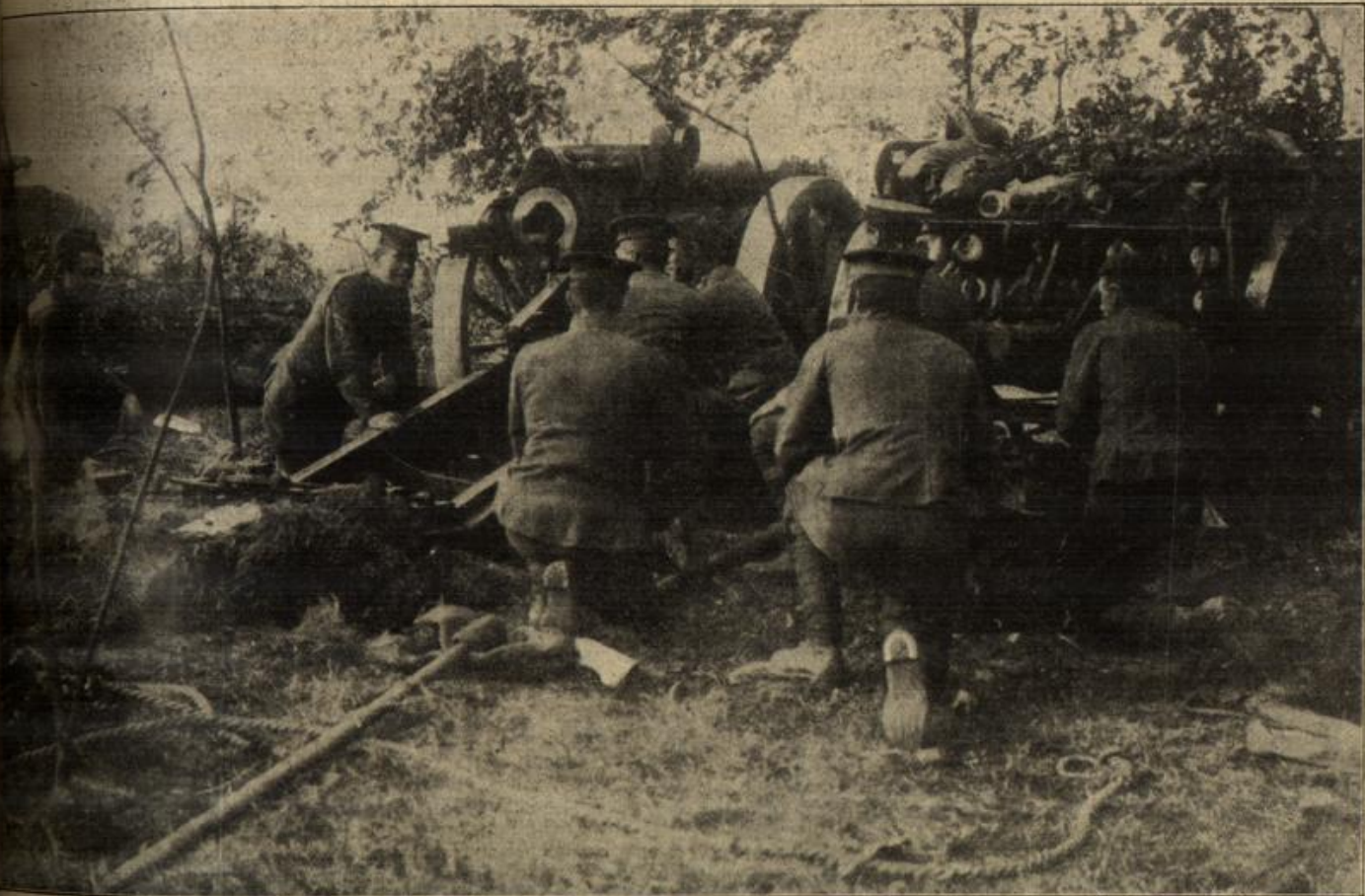
Vom westlichen Kriegsschauplatz: Ein Mittagssmahl im
Schützengraben. (Phot.: Leipz. Presse-Büro.)



Vom östlichen Kriegsschauplatz:
Nach den Kämpfen an der Weichsel: Abgebrannte Holzbrücke.



Vom westlichen Kriegsschauplatz: (Phot.: Vereinigde Foto-Bureaux Amsterdam.)
Ein Pionierzug, der als Wohnraum, als Küche und auch als Arbeitswerkstätte dient.



Vom westlichen Kriegsschauplatz: (Phot.: Vereinigde Foto-Bureaux Amsterdam.)
Ein englisches Geschütz in der Front, mit englischen und belgischen Bedienungsmannschaften.

so wohl, so glücklich zumute. Am liebsten hätte er den jungen Friesen umarmt. Die glücklichen Zeiten von einst lehrten wieder, ja vielleicht noch schöner, als sie zu dreien des Abends beim trauten Schein der Lampe beisammensafen.

Nach dem Abendbrot setzte sich Angelika ans Klavier und spielte einige bekannte Sachen. Zum Schlusse erklang Angelikas schöne Stimme durch den Raum. Es war eine fremdartige, schwermütige Melodie, wie solche die Anwesenden vielleicht zum erstenmal zu hören bekamen. Friesen lauschte fast andächtig. Ebenso übte Angelikas schönes Antlitz einen Zauber auf ihn aus.

Angelikas Persönlichkeit schien mit der seinigen etwas Verwandtes zu haben. Ihr Wesen, ihre wohl lautende Stimme weckte in dem jungen Manne ein Echo an vergangene Zeiten, an ein trautes Vaterhaus, an eine ferne Heimat und an die frühverstorbene Mutter. Er wußte selbst nicht, wie es kam, daß ihn das junge Mädchen zum Träumer und Schwärmer werden ließ und Stimmungen und eine Sehnsucht in seinem Herzen erweckte.

Als Angelika geendet und von den anderen bewundert und gelobt wurde, verharrte Lothar Friesen still am Klavier, nur sein dunkles Auge blickte nach dem jungen Mädchen, das nun durch heiteres Geplauder die weltferne Stimmung, in welche das Lied die Anwesenden unwillkürlich versetzt, verschleuchte.

„Friesen, Ihnen hat das Lied wohl nicht gefallen und Sie möchten gerne noch etwas Lustiges hören, das den fremdartigen Eindruck beseitigt,“ sagte der Professor zu dem jungen Manne, der nun an seinen Platz trat.

„O nein, im Gegenteil. Ich liebe solche tiefe und melodienreiche Lieder. Ich finde, der Mensch hat so etwas mitten im Alltagsleben nötig.“

„Gewiß, doch wo hat denn unser lustiger Kobold dieses Lied her?“ frug Kurt.

Angelika lächelte. „Ich habe es in Neuchâtel einmal gehört und, da es mir gefiel, die Noten dazu beschafft.“

„Ich dachte, der Prinz habe es dir gesandt,“ sagte Isa leise zu der Schwester.

„Nein, das nicht, doch er hat mich, um die Noten, als er es einmal im Pensionat von uns singen hörte.“

„Ach, richtig, und die Prinzessin hat dir darauf einen sehr lieben Brief geschrieben. Der Prinz ist tief zu beklagen, diese Mutter verloren zu haben.“

„Ich glaube, er wird es so leicht nicht verschmerzen,“ sagte Angelika und ein zartes Rot färbte ihr Antlitz, da sie bemerkte, wie das dunkle Auge Friesens fragend und forschend das ihrige suchte.

Unwillkürlich verglich das junge Mädchen den jungen Fremden mit dem Prinzen, und dieser Vergleich fiel nicht zuungunsten Friesens aus. Was der Prinz an vornehmer Eleganz, an schöner, männlicher Erscheinung besaß, dies mußte man Friesen auch zugestehen. Sein ausdrucksvolles Antlitz verriet große geistige Begabung, während der Prinz mehr die lebenswürdigen Eigenschaften eines in Reichtum und hoher Lebensstellung stehenden Mannes besaß. Prinz Hendriks war jedoch durchaus kein oberflächlicher Charakter. Er besaß großen Kunstsinne und einen feingebildeten Geist, der sich überall zu betätigen suchte.

Isa und Angelika brachen frühzeitig auf, da sie am nächsten Morgen Leipzig verlassen wollten.

Mit vielen Glückwünschen verabschiedete sich Friesen von der jungen Hausfrau, während er, zu Angelika gewandt, den Wunsch ausdrückte, daß es wohl nicht das letzte mal sei, sie im Hause seines verehrten Lehrers zu sehen.

„Unser Kleinkind wird öfter Leipzig unsicher machen,“ sagte Rasmus, der die Worte des jungen Mannes ver-

Der Stern.

*In dunkler Nacht ein Stern erscheint am düstern Himmelszelt,
Sein Licht, es blinket niederwärts aus einer andern Welt.
Es bringt mir Grüße von dem Herz, das draußen schlägt für mich,
Für mich in Kampf und Sturm und Streit. Gott aber schütze dich!*

*Und blickst du zu dem Himmel auf und siehst jenen Stern,
Dann wisse, daß ein Herz für dich schlägt in der Heimat fern,
Dann wisse, daß ein Herz flieht zum Herrn dort in den Höhn.
Nach Kampf und Streit kommt dann der Sieg, und dann — ein Wiedersehn.*

Dr. Hans Walter Schmidt.

nommen hatte. gelista nicht und reichte die schlanke Hand zum Abschied.

Die Herren ben noch zurück einer dustenden vanna plant sie von Friesen Heimat. Der fessor gab dem gen Manne

guten Rat in bezug seiner fortzusehenden Studien. Frau de Moredo hatte sich ebenfalls zurückgezogen und saß in Isas Schlafgemach.

„Geh nun schlafen, Mama,“ sagte Isa zu ihrer Mutter. „Wenn Tante Burg ein Recht zu haben glaubt, Angejezt zu sich zu nehmen, so wollen wir ihr dies schon freilich beibringen. Jedenfalls wollen wir Angelika nichts von Tante Bertas Schreiben sagen, es könnte beunruhigen und bekümmern. Sicher willfahrt Ange nur ungern dem Wunsche der Tante, was ich nur billigen kann. Wenn die Geheimrätin auch zum größten Teil Kosten von Angelikas Erziehung auf sich genommen, berechtigt sie dies nicht zu solchen Maßnahmen, da dem nie die Rede davon war.“

„Gewiß,“ sagte die Mutter. „Ich gebe dies niemals zu. Schlafe nun, mein Herz, daß du morgen gekräftigt bist. Hoffen wir zu Gott, daß dich deine wieder vollkommen gesunden läßt.“

„Das wünsche ich auch,“ entgegnete die Tochter.

„Gute Nacht und träume süß,“ sagte Frau de Moredo.

„Gute Nacht, Mama,“ erwiderte Isa, schon halb Traum. Sie war sehr müde. Die vielen Besuche, unerwartete Erscheinen Friesens hatten ihre noch Gesundheit etwas angegriffen. (Fortsetzung folgt.)

Die erste Karte von Flandern und ihr deutscher Schöpfer.

(Nachdruck verboten.)

Vor zwei Jahren beging die ganze gebildete Welt den hundertsten Geburtstag des großen Neuschöpfers der Zeichnung, nämlich Gerhard Kremer, der sich der Sitte der Zeit latinisiert, Mercator nannte. Er wurde am 5. 1512 zu Rupelmonde in Flandern von deutschen Eltern geboren und studierte um das Jahr 1530 auf der jetzt untergegangenen Universität in Löwen. Zuerst wendete sich sein Sinn der „Gottesgelahrtheit“ (Theologie) zu, später jedoch beschäftigte er sich mit Mathematik und Erdkunde. 1552 berief Herzog Wilhelm von Jülich den Mann, der sich in dieser Zeit durch sorgfältig gestochene Karten großen Ruhm verschafft, seinen Hof nach Duisburg. Der erste (nicht mehr erhaltene) Plan von Palästina von 1537 folgte ein Jahr später die „Genaue Beschreibung von Flandern“ (Exactissima Flandriae descriptio). 1540 schuf er das Hauptwerk, eine große Karte von Flandern im Maßstab 1:160,000, die eines der ersten topographischen Werke bedeutet. Sie ist sorgfältig gestochen und Kaiser Karl V. gewidmet; das einzige erhaltene Exemplar ist noch vorhanden, wird im Museum Plantin-Moretus in Antwerpen viel bewundert. In demselben Jahre setzte sich Mercator die Anwendung der Kursivschrift an Stelle der Fraktur so energisch durch, daß die letztere nicht mehr auf den Erdkarten angewandt wurde. Zwei späteren Karten, 1554 von Europa und der Weltkarte von 1569, wendete er erstmals die nach ihm benannte Projektion an, die ihre genaue Gradeinteilung die genauen Ableitungen von der Erde möglichst machte. Ferdinand von Richthofen nennt diese Tat des Lehrten geradezu das Fundament der neuen wissenschaftlichen Beschreibung. Im späten Alter griff der Gelehrte auf einen Jugendzuraud und gab die Karten des Ptolemäus, des bedeutendsten Geographen der antiken Welt, mit Anmerkungen heraus. Von dem Titel, den seinem Werke gab: „Atlas, sive cosmographicae meditationes de fabrica mundi et fabricati figura“, ging der Name, Atlas, auf alle geographischen Werke über. Für die Weltfichtigkeit Mercators ist u. a. eine briefliche Aeußerung von 1580, worin er mahnte, den Weg nach China nicht im Nordosten zu suchen. Genau 300 Jahre später, am 24. April 1880, kam Nordenskjöld von der Umseglung Asiens und Europas nach Stockholm heim. Ist auch Mercator auf belgischem Boden geboren, so war er doch in seiner Gesinnung gut deutsch, und auf seinem Stein in der Duisburger Salvatorkirche stehen ausdrücklich die Worte: Gerhardus Mercator hic situs est Juliae provinciae originis. d. h.: liegt Gerhard Mercator, aus der Provinz Lüttich stammend.

Alle rief.

Zu unseren Bildern.

Von unseren Kriegshauptlägen.

Unser erstes Bild zeigt die Zustände auf russischen Straßen an der Front, wie sie dort vor Wochen während des schwierigen Vordringens der Deutschen herrschten. Auf dem westlichen Kriegshauptlager zeigt uns das Bild, das uns eine Feldtelephonstation an den Ufern des Dnieper zeigt. Ein weiteres unserer Bilder gibt uns eine Vorstellung von den Folgen des Zeppelinangriffs auf die Ostküste Englands. Die Häuser auf St. Peters-Plain in Dartmouth weisen arge Schäden der auf sie geworfenen Bomben auf. Ein Zynik aus dem Schützengrabenleben führt uns das Bild vor, auf dem zwei Soldaten am Eingang des Grabens ihr Mittagssmahl einnehmen. Eine abgeworfene Holzbrücke redet über die Kämpfe an der Weichsel zu uns. Der Bismarckzug, der als Wohnraum, als Küche und auch als Arbeitsstätte dient, gibt dem Beschauer ein Bild von der raschen und wechselhaften Art, mit der die Deutschen im Kriege alles zu organisieren vermögen. Das letzte unserer Bilder zeigt uns ein englisches Geschütz in der Front, mit englischen und belgischen Bedienungsmannschaften.

Das Erdbeben in den Abruzzi.

Von der schweren Erdbebenkatastrophe in Mittelitalien sind nach und nach noch viele erschütternde Einzelheiten bekannt geworden, und es zeigte sich leider, daß die ersten Angaben über die Opfer an Toten und Verletzten eher zu niedrig als zu hoch gegriffen waren, da man aus einer ganzen Reihe entlegener und verkehrsarmer Abruzzenoorte, die fast völlig zerstört sind, erst nach Verlauf mehrerer Tage Nachrichten erhielt. Die Rettungsarbeiten durch Militär und Gendarmerie gestalteten sich sehr schwierig, da ganze Berge von Schutt und Trümmern zu durchwaten waren.

Rätsellecke.

(Nachdruck verboten.)

Palindrom.

Ein flüssiger Stoff aus Frucht und Same,
Ein sanfter Balsam allen Wunden,
Lerchert: bekannter Päpste Name —
Gewiß hast du ihn schon gefunden.

Bilderrätsel.



Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels:
Viel Feind, viel Ehr.

Auflösung des Gleichlauträtsels:
Chur, Kur, Cour.

Auflösung des Homonymrätsels:
Seide.

Auflösung des Rätselsprungs:
Brahm nicht heute: morgen will
Dieses oder das ich tun;
Schweige doch bis morgen still,
Sage dann: das tat ich nun!

Auflösung des Zahlenrätsels:
B K W
B O R I S
K R O N E
W I N D E
S E E

Rückert.

Auflösung des Homonymrätsels:
Warten.

Auflösung des Begriffsrätsels:

Auf den Kopf stellen, dann sieht man den Franzosen links am Geschützgrad.

Der Krieg 1914/15

Kriegs-Chronik.

(21. Fortsetzung.)

14. Januar: Im Osten. Südlich Gumbinnen und östlich Röhren wurden russische Angriffe abgelehnt, wobei mehrere hundert Gefangene gemacht wurden. In Polen westlich der Weichsel werden die deutschen Angriffe fortgesetzt. An der österreichisch-ungarischen Front entlang der Rida scheitern alle feindlichen Angriffe der letzten Tage. In den Ostkarpathen und der südlichen Bukowina finden unbedeutende Reconnaissancegefechte statt.

Von der Türkei. Die türkischen Truppen rücken, unterstützt von persischen Kontingenten, in Mesopotamien vor und tragen dort einen neuen, großen Erfolg davon, indem sie Tabbis und Selmas, die beiden letzten russischen Stützpunkte dieser Gegend, besetzen.

15. Januar: Im Westen. Französische Angriffe beiderseits Notre Dame de Lorette nordwestlich Arras werden von unseren Truppen abgewiesen. Ein vor 8 Tagen bei Courcy nördlich Arras dem Feind entzogene, zum Teil von einer Kompanie besetzter Schützengraben geht wieder verloren. Die Kämpfe an dieser Stelle sind noch im Gange. — Südlich und nordöstlich Soissons ist das nördliche Aisneufer von den Franzosen endgültig geräumt worden. Die deutschen Truppen eroberten in ununterbrochenen Angriffen die Orte Cuffies, Crouy, Jussy Le Long, Wassy und die Gehöfte Baugrot und Berreries. Die deutsche Beute bei den dreitägigen Kämpfen nördlich Soissons beläuft sich auf rund 5200 Gefangene, 35 Geschütze, 6 Maschinengewehre und mehrere Revolverkanonen. Die Franzosen erlitten schwere Verluste. 4—5000 tote Franzosen wurden auf dem Kampffelde gefunden. Der Rückzug südlich der Aisne lag unter dem Feuer unserer schweren Batterien. — Feindliche Angriffe nördlich Verdun bei Cousenvoye scheitern. Mehrere Vorstöße gegen die deutschen Stellungen bei Wully südwestlich St. Mihiel werden durch Gegenangriffe, nachdem sie stellenweise bis in die deutschen vorderen Schützengräben geführt hatten, unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Ein unbedeutender Angriff bei Mesnil nördlich St. Die wird von den deutschen Truppen abgewiesen.

Im Osten. Die deutschen Angriffe in Polen westlich der Weichsel machen langsam Fortschritte. Heftige russische Gegenangriffe werden unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeschlagen. Am Dunajec ist ein heftiger Geschützkampf im Gange. Besonders die österreichisch-ungarische schwere Artillerie wirkt gut. Sie schoß ein großes Magazin in Brand und brachte durch einige Schüsse eine seit mehreren Tagen gut plazierte feindliche schwere Batterie zum Schweigen.

Von der Türkei. Das französische Unterseeboot „Saphir“ verläßt sich dem Eingang der Dardanellenstraße zu nähern, es stößt jedoch auf eine Mine und sinkt.

16. Januar: Im Westen. In der Gegend von Neuwoort finden nur Artilleriekämpfe statt. Feindliche Angriffe auf deutsche Stellungen nordwestlich Arras werden abgelehnt. Im Gegenangriff erobern die deutschen Truppen zwei Schützengräben und nehmen die Besatzung gefangen. Das in letzter Zeit oft genannte Gehöft La Boisselle nordöstlich Albert wird gänzlich zerstört und von den Franzosen gesäubert. Kleinere, für die Deutschen erfolgreiche Gefechte finden in den Argonnen und im Wald von Cousenvoye nördlich Verdun statt. Ein Angriff auf Wully nordöstlich St. Mihiel bricht unter dem deutschen Feuer in der Entwicklung zusammen.

Im Osten. Die Lage ist unverändert. Die regnerische und trübe Witterung schließt jede Gefechtsaktivität aus.

17. Januar: Im Westen. In Flandern nur Artilleriekämpfe, in den Argonnen kleinere Fortschritte. Sturm und Regen behinderten fast auf der ganzen Front die Gefechtsaktivität.

Im Osten. In Polen am Dunajec und im Raume südlich Tarnow Geschützkampf, der mit wechselnder Intensität den ganzen Tag hindurch anhält.

Von der Türkei. Die im Kaukasus operierenden türkischen Truppen setzen seit einigen Tagen einen erbitterten Kampf gegen die Russen fort, die beträchtliche Verstärkungen erhalten haben.

Im Wiener Arsenal bricht ein Brand aus, der die Bureaus für Hydraulik und die Zeichensäle für Schiffbau verheert.

18. Januar: Im Westen. In der Gegend von Neuwoort nur Artilleriekämpfe. Bei La Boisselle nordöstlich Albert werfen die deutschen Truppen im Bajonettangriff die Franzosen, die sich im Kirchhof und Gehöft südwestlich davon wieder festgesetzt hatten, heraus und machen 3 Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen. Im Argonner Wald werden mehrere französische Gräben erobert und die französischen Besatzungen fast aufgerieben. Ein Angriff der Franzosen auf die deutschen Stellungen nordwestlich Pont-à-Mousson führt auf eine Höhe 2 Kilometer südlich Silcay bis in unsere Stellungen. Der Kampf dauert noch an.

Im Osten. Im nördlichen Polen versuchen die Russen, über den Wkra-Abchnitt bei Radzanow vorzustoßen, werden aber zurückgewiesen. — Auf den Höhen östlich Zolliczyn zwingt die österreichisch-ungarische Artillerie durch ein konzentrisches Feuer die Russen zum Verlassen einiger vorderster Schützengraben. Die rückgängige Bewegung überträgt sich beim Feinde auch auf andere Frontteile, so daß schließlich in einer Ausdehnung von 6 Kilometern der Gegner die vorderste Stellung räumt und in wirkungsvollem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer in Unordnung auf die nächsten Höhenlinien zurückgeht. An der übrigen Front

in Westgalizien nur Geschüßkampf. In den Karpathen nur unbedeutende Patrouillengefichte.

Von der Türkei. Die türkischen kaukasischen Truppen verteidigen hartnäckig ihre Stellungen gegen die Russen, die mit überlegenen Kräften angreifen. Ein feindlicher Versuch, den Flügel eines türkischen Korps zu überfallen, ist gescheitert. Nach einem Gefecht zwischen der türkischen und russischen Kavallerie westlich von Hoisboch flieht der Feind.

19. Januar: Im Westen. Auf der ganzen Front finden nur Artilleriekämpfe statt.

Im Osten. Die Bitterung ist sehr ungünstig. Bei Radzanowo, Biezon und Sierpe werden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Mehrere hundert russische Gefangene bleiben in deutscher Hand. In Westgalizien Artilleriekämpfe. In den Karpathen hat sich nichts ereignet. Aus einigen Gegenden wird neuerlich starker Schneefall gemeldet. Bei Jakobeni in der südlichen Bukowina wird ein russischer Vorstoß unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen.

Vom Luftkrieg. In den Abendstunden unternehmen deutsche Marineluftschiffe einen Angriff gegen einige besetzte Plätze an der englischen Ostküste. Ueber Yarmouth, Sheringham, Sandringham und Kings Lynn werden Bomben abgeworfen. Die Luftschiffe kehren unbeschädigt zurück.

20. Januar: Im Westen. Im Abschnitt zwischen der Küste und Oys finden nur Artilleriekämpfe statt. Bei Notre Dame de Lorette nordwestlich Arras wird dem Feind ein 200 Meter langer Schützengraben entzissen. In den Argonnen nehmen die deutschen Truppen einige feindliche Schützengräben. An einer Stelle betrug der deutsche Geländegewinn der letzten Tage 500 Meter. Im Walde nördlich Sennheim schreitet der deutsche Angriff gut fort. Der Hitzstein wird genommen.

Im Osten. An der Front in Polen finden, abgesehen von Patrouillengefichten, nur Artilleriekämpfe statt. Am Dunajec beschließt die österreichisch-ungarische Artillerie Abschnitte der feindlichen Infanterielinien und erzwingt die Räumung eines stark besetzten Meierhofes. Eine eigene Abteilung dringt bis an den Fluß vor, bringt dem Gegner mehrere hundert Mann Verluste bei und zerstört noch die vom Feind eingebaute Kriegsbrücke über den Dunajec.

Personalien. Kriegsminister und Chef des Generalstabes des Heeres, Generalleutnant v. Falkenhayn, wird unter Beförderung zum General der Infanterie auf sein Ansuchen von der Stellung als Kriegsminister enthoben. Generalmajor Wild v. Hohenborn wird unter Beförderung zum Generalleutnant zum Staats- und Kriegsminister ernannt.

21. Januar: Im Westen. Zwischen der Küste und dem Oys finden nur Artilleriekämpfe statt. Der vorgestern von den Deutschen genommene Schützengraben bei Notre Dame de Lorette geht wieder verloren. Nordwestlich Arras greifen die Franzosen beiderseits der Chaussee Arras-Lille wiederholt an, werden aber zurückgeschlagen. Südwestlich Vercy au Vac werden den Franzosen zwei Schützengräben abgenommen. Französische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich St. Mihiel werden abgewiesen. Nordwestlich Pont-à-Mousson gelingt es, einen Teil der den Deutschen vor drei Tagen entzissenen Stellungen zurückzunehmen. Am den Rest der verloren gegangenen Stellung wird noch gekämpft. In den Vogesen nordwestlich Sennheim dauern die Kämpfe noch an.

Im Osten. Ein kleineres Gefecht östlich Lipno verläuft für die Deutschen günstig. Im Gelände westlich der Weichsel nordöstlich Borzimow schreitet der deutsche Angriff fort. Ein russischer Angriff westlich Kovruszno südwestlich Koneki wird abgeschlagen.

Von der Türkei. Die Angriffe der Russen auf der Front im Kaukasus werden auf der ganzen Linie zum Stillstand gebracht. Englische Streitkräfte versuchen unter dem Schutze von drei Kanonenbooten, die sich bei Karna aufhalten, eine Offensive gegen die türkischen Truppen, werden aber vollständig besiegt und gezwungen, sich mit großen Verlusten zurückzuziehen.

22. Januar: Im Westen. Anhaltender Regen schließt eine größere Gefechtsstätigkeit zwischen der Küste und dem La Bassée-Kanal aus. Bei Arras Artilleriekämpfe. Ein französischer Angriff nördlich von Verdun wird leicht abgewiesen. Durch einen Vorstoß wird das Gelände vor der deutschen Front, südlich St. Mihiel, in dem sich noch kleinere französische Abteilungen aufhielten, bis zur alten Stellung der Franzosen geklärt. Der Kampf um Croix des Carmes nordwestlich Pont-à-Mousson dauert noch fort. Ein starker französischer Angriff gegen den von den Deutschen wieder eroberten Teil der deutschen Stellungen wird unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. In den Vogesen nördlich Sennheim werfen die deutschen Truppen den Feind von den Höhen des Hartmannsweilerkopfes.

Im Osten. Im Sucha-Abschnitt schreitet der Angriff der deutschen Truppen langsam fort. Nördlich der Weichsel entwickelt sich lebhafter Geschüßkampf; die österreichisch-ungarische Artillerie wirkt im südlichen Rida-Abschnitt und bei Chetyn, wo der Bahnwechsel zwischen Russen durch Bolltreffer auf die Eisenbahnstation empfindlich wird, mit besonderem Erfolge. Auch südlich der Weichsel ist in einzelnen Teilen der Front ein Geschüßkampf mit wechselnder Stärke.

Von der Türkei. Die Hauptkräfte der Russen, denen es nicht gelungen war, den türkischen linken Flügel zu erschüttern, zogen sich von der türkischen Gegenoffensive zurück. Die Türken verfolgen den Feind des Lagers von Chalons greift der Feind an. Der Angriff bricht in deutschen Feuer zusammen. Der Feind flüchtet in seine Schützengräben zurück. Im Argonner Wald erobern die deutschen Truppen westlich Fontaine-le-Mitte eine feindliche Stellung. Nordwestlich Pont-à-Mousson werden französische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bei Wisembach werden Alpenjäger zurückgeworfen. Wiederholte russische Angriffe auf den Hartmannsweilerkopf erfolglos.

Im Osten. In Nordpolen in der Gegend Przasnysk wird ein unbedeutender russischer Angriff abgewiesen. Aus Binnio und Breda werden die Russen hinausgeworfen. Schwächere auf Espital vorgedehnte russische Abteilungen werden zum Rückzug gezwungen. In den deutschen Angriffen gegen den Sucha-Abschnitt schreitet fort. In der Gegend Narva und westlich Chetyn lebhafter Artilleriekampf. Wiederholte russische Angriffe auf die österreichisch-ungarischen Stellungen in der südlichen Bukowina enden mit der Wiedernahme von Kirlibaba und die Stadt beherrschen die Höhen durch die österreichisch-ungarischen Truppen. Die Russen ziehen unter schweren Verlusten zurück. Die Verluste des Gegners, über Jassy und Kirlibaba weiter zu gewinnen, sind vollkommen gescheitert.

Freiherr v. B. der neue Leiter der wärtigen Angelegenheiten Österreich-Ungarns, auf seiner Reise in deutsche Hauptquartier Berlin ein.

24. Januar: Im Westen. Im Argonner Wald werden zwei französische Angriffe leicht abgewiesen. In den Vogesen, am Hartmannsweilerkopf und nördlich Steinbach machen die Deutschen Fortschritte. In den Vogesen nehmen 50 französische Jäger gefangen.

Im Osten. Der deutsche Angriff gegen den Suchaabschnitt bei Borzimow ist erfolgreich; feindliche Gegenangriffe werden unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen. Russische Angriffe in der Gegend von Opatow scheitern. Durch das österreichisch-ungarische Artilleriefeuer gezwungen, räumt der Feind südlich Larnow oberhalb einige Schützengräben. In den Karpathen ist die Situation im allgemeinen unverändert. Aus mehreren südlich der Bakhöhen vorgeschobenen Stellungen werden die Russen zurückgedrängt. In der Bukowina werden nach dreitägigen, fast ununterbrochenen Kämpfen die Russen an der ungarischen Grenze bei Laszlosalva geschlagen und zersprengt, wobei die österreichisch-ungarischen Truppen in Laszlosalva und im benachbarten Kirlibaba eintreten. In der Nähe von Dorna Bata, an der rumänischen Grenze, werden die vordringenden Russen geschlagen und eine größere Truppenabteilung vernichtet.

Von der Marine. Bei einem Vorstoß der deutschen Panzerkreuzer „Seehöf“, „Derfflinger“, „Moltke“ und „Blücher“ in Begleitung von vier kleinen Kreuzern und zwei Torpedobootsflottillen in der Nordsee kommt es vormittags zu einem Gefecht mit englischen Streitkräften. Der Stärke von 5 Schlachtkreuzern, mehreren kleinen Kreuzern und 26 Torpedobootszerstörern. Der Gegner bricht nach drei Stunden 70 Seemeilen West-Nord-West von Helgoland das Gefecht ab und zieht sich zurück. Auf englischer Seite ist ein Schlachtkreuzer, von dem deutschen Schiffen der Panzerkreuzer „Blücher“ gesunken. Alle übrigen deutschen Streitkräfte kehren in die Häfen zurück.

25. Januar: Im Westen. Bei Neuwoport und Overt finden nur Artilleriekämpfe statt. Nördlich des Lagers von Chalons kommt es zu Infanteriekämpfen, die noch andauern. Im Argonner Wald nördlich Verdun und nördlich Toul lebhafter Artilleriekampf. Die französischen Angriffe auf Hartmannsweilerkopf werden sämtlich abgeschlagen. Die Kämpfe im Walde sind für die Franzosen sehr verlustreich.

Im Osten. In Ostpreußen Artilleriekämpfe auf der Front östlich Gumbinnen und südlich. Der Feind wird durch das deutsche Feuer gezwungen, einzelne Stellen südöstlich Gumbinnen zu räumen. Im östlichen Gumbinnen werden zwei feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen. An der Rida findet ein lebhafter Geschüßkampf statt.

(Fortsetzung 14.)



Vom östlichen Kriegsschauplatz:
Deutscher Wasserdestillierapparat in einer Ortschaft Russisch-Polens.